

Harmonistische Hermeneutik

Peter Stuhlmacher: Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1979 (NTD. Ergänzungsreihe 6). 262 Seiten, DM 24,-.

Da er die historische Arbeit am Neuen Testament immer zugleich als eine theologische Aufgabe angesehen hat, schloß für Rudolf Bultmann die Interpretation der biblischen Texte eine Reflexion auf die Bedingungen und das Ziel ihres Verstehens ein. Seither ist die Hermeneutik diejenige Disziplin, mit der die neutestamentliche Wissenschaft ihren Anspruch als theologische Disziplin wahrt. Eine Besinnung darauf, wie der Ausleger die in den Texten chiffrierte Erfahrung aufschlüsseln und mit gegenwärtiger Erfahrung vermitteln kann, ist darum von Zeit zu Zeit auch grundsätzlich zu leisten.

Der Tübinger Neutestamentler Peter Stuhlmacher hat in seinem Buch »Vom Verstehen des Neuen Testaments« seine zahlreichen Vorarbeiten dazu zusammengefaßt und als Programm für eine »Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten« vorgelegt. Verstehen des Neuen Testaments gelingt nach seiner Meinung nämlich dort, wo der Interpret im Dialog mit den biblischen Texten zum Einverständnis mit ihnen kommt.

Dabei steht für Stuhlmacher fest – und nicht nur darin ist er deutlich von H. G. Gadamer's Hermeneutik beeinflusst –, daß den Texten ein überlegener Sinn zukommt. Ihr »Wahrheitsvorsprung« muß freilich vor der kirchlichen Tradition ebenso wie vor dem Wahrheitsbewußtsein unseres wissenschaftlichen Zeitalters verantwortet werden. Doch vor beiden Foren, zumal aber vor dem »der Moderne und ihrer Kritik«, braucht der Exeget nicht zu kapitulieren. Denn beide gehören ja zur Gesamttradition der biblischen Texte und damit zu deren Wahrheit hinzu.

Stehen sich also Text und Ausleger auch »in Freiheit gegenüber«, so kommt doch »der Schrift und ihrer wahrheitsgemäßen Auslegung das entscheidende Gewicht zu«. Ihr die Wahrheit zu lassen, mehr noch: eine Fähigkeit einzuüben, sie ohne Verletzung der traditionellen Prinzipien

historischer Kritik (wie E. Troeltsch sie auf den Begriff gebracht hat) zu vernehmen und von ihr her in einen kritischen Dialog mit der Gegenwart einzutreten, ist darum die Aufgabe der Hermeneutik.

So sehr Stuhlmacher sich dabei der methodischen Klarheit Bultmanns verpflichtet weiß, so deutlich distanziert er sich von dessen »radikaler« Kritik und der existentialen »Engführung« seiner Hermeneutik. Zugleich trennt Stuhlmacher sich durch die Verantwortung vor dem Wahrheitsbewußtsein unserer Zeit aber auch vom starren Nein zu jeglicher Bibelkritik, wie sie in neopietistischen Kreisen üblich ist.

Demgegenüber knüpft er an K. Barth und vor allem an A. Schlatter an, bei dem er die sachgemäße historische und theologische Aufgabe biblischer Exegese glücklich versöhnt sieht. Wichtig sind für ihn aber auch die Arbeiten von E. Fuchs und G. Ebeling, die Bultmann's Hermeneutik in der Theologie kritisch weitergeführt haben, und vor allem Gadamer und P. Ricoeur, die sich als Philosophen mit ihr auseinandergesetzt haben. In der Tat macht Stuhlmacher gerade diese philosophischen Entwürfe für seine biblische Hermeneutik fruchtbar (leider ohne auf kritische Rezeption, die zumal Gadamer gefunden hat, noch einzugehen).

Auf dem Weg dahin bezieht er auch die breite Geschichte der Hermeneutik ein, beginnend mit deren Anfängen in der Bibel selbst. Vor allem ist es sein Interesse, den unterschiedlichen hermeneutischen Antworten historische Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und aus ihnen Einsichten auch für die Gegenwart zu gewinnen. Natürlich gilt gerade dem 19. und 20. Jahrhundert sein Hauptaugenmerk. Daß dabei von Stuhlmachers eigener Entscheidung her Akzente gesetzt werden, die bei einem anderen Interesse ganz anders ausfallen würden, ist klar. Für mein Empfinden unterschätzt er etwa F. Chr. Baur's Bedeutung für die theologische Hermeneutik schon historisch, während er A. Schlatter (historisch richtig als »Einzelgänger« beurteilt) theologisch eher überschätzt.

Bemerkenswert ist, daß Stuhlmacher von einer gewissen protestantischen Ignoranz

im Blick auf die katholische Hermeneutik Abschied genommen hat und ihre Einsichten kritisch würdigt; auch wenn er sie wohl noch zu monolithisch sieht. Hilfreich ist vor allem, daß er zum Schluß skizziert, welche Konsequenzen seine Hermeneutik für eine Theologie des Neuen Testaments hat. Diese »Verifikation« offenbart jedoch auch, daß die theologische Einheit, die Stuhlmacher im Versöhnungszeugnis des Neuen Testaments trotz aller Vielfalt zu erkennen meint, auf Kosten des unterschiedlichen Profils (und zugunsten eher konservativer einleitungswissenschaftlicher Entscheidungen) im einzelnen gehen kann. So gewinnt man insgesamt den Eindruck, daß das Interesse an einer harmonischen Synthese – theologisch und praktisch – in seiner Hermeneutik überwiegt. Das muß und wird Widerspruch finden.

Ekkehard Stegemann
